

Römer 8, 18-25

(Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres 2023 - Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

In unserm reichhaltigen Predigttext, in dem es vordergründig um die Kinder GOTTes geht, wird wiederholt „die Schöpfung“ erwähnt, weshalb wir heute einen gezielten Blick darauf werfen wollen. Das Thema Schöpfung ist ein nicht unwichtiges Thema, das durchaus auch am Ende des Kirchenjahres, wo es um die Letzten Dinge geht (Tod, Auferstehung und Ewigkeit), behandelt werden kann, denn GOTT schuf ursprünglich für die Ewigkeit und die Ewigkeit, die auf die Kinder GOTTes wartet, soll wieder wie „am Anfang“ sein. Die Schöpfung ist das erste Thema der Bibel. GOTTes Wort beginnt mit dem Schöpfer und der Schöpfung: *„Am Anfang schuf GOTT Himmel und Erde.“* (Gen. 1, 1a) Hier bezeichnet das Wort „Schöpfung“ alles, was GOTT geschaffen hat: den gesamten Weltall, die Himmelskörper, die Erde, die Wasser-, Luft- und Landtiere, die sichtbaren und die unsichtbaren Kreaturen. In ihrer bunten Vielfalt auf Erden oder in ihrer beeindruckenden Unendlichkeit im Sternenhimmel zeugt GOTTes Schöpfung von der majestätischen Allmacht und der unfassbaren Weisheit des Schöpfers.

Leider stößt das Thema Schöpfung heute genauso auf Skepsis und gar Ablehnung wie das Thema Auferstehung zum ewigen Leben. Die Geschöpfe rebellieren gegen ihren Schöpfer, dessen Sein und Walten sie leugnen. Der bekannte englische Physiker Stephen Hawking behauptete beispielsweise, dass das Universum nicht erschaffen wurde, sondern aus dem Nichts entstand. Er stellte sich das so vor: Zuerst leuchtete ein gleißender Funke auf, der sich zu einer fußballgroßen Größe entwickelte. Daraus entwickelte sich sodann dank eines Urknalls unser Universum. – Nur: Woher soll denn der leuchtende Funke gekommen sein, wenn keine Materie, wenn überhaupt nichts vorhanden war? Aus Nichts kann nichts entstehen. Nur GOTT kann aus dem Nichts Materie schaffen. Genau das ist auch gemeint, wenn es in GOTTes Wort heißt, dass am Anfang alles „leer“ war. Da war nichts. Recht aufschlußreich heißt es darum in den alttestamentlichen Apokryphen: *„Sieh Himmel und Erde an und alles, was darin ist, und bedenke: dies hat GOTT alles aus nichts gemacht...“* (2. Makk. 7, 28) (Wörtlich: „aus nichts Bestehendem gemacht“)

Doch zurück zum Predigttext! Darin umfasst nämlich das Wort „Schöpfung“ nicht Himmel und Erde. Das hier im griechischen Urtext stehende Wort „ktisis“ verdolmetschte Luther in unserm Textabschnitt dreimal mit „Schöpfung“ und einmal mit „Kreatur“, was dasselbe ist, denn eine Kreatur ist eine Schöpfung, etwas Geschaffenes bzw. Kreiertes. Dieses Kreierte muß aber hier noch weiter eingegrenzt werden. Es handelt sich nämlich auch nicht um den Menschen, sondern um die Natur als solche, und mit ihr inbegriffen wohl auch um des Menschen Mitgeschöpfe der Tierwelt. Wenn Martin Luther in der Erklärung des 1. Artikels bekennt: „Ich glaube, dass mich GOtt geschaffen hat samt allen Kreaturen...“, dann ist das alles gemeint. Und nun schreibt Paulus: *„Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder GOTTes offenbar werden.“* (V. 19)

Die Tiere kommen in unseren geistlichen Überlegungen meist nur nebenbei vor. Doch diese Kreaturen sind GOtt nicht gleichgültig. Der Psalmist bekennt: *«HERR, du hilfst Menschen und Tieren.»* (Ps. 36, 7) In Psalm 50 spricht GOtt: *«Alles Wild im Walde ist Mein und die Tiere auf den Bergen zu Tausenden. Ich kenne alle Vögel auf den Bergen; und was sich regt auf dem Felde, ist Mein.»* (Ps. 50, 10f) Und der HErr JESus sagt: *„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer VATER ernährt sie doch.“* (Matth. 6, 26) Vergessen wird oft, dass GOtt den Bund nach der Sintflut nicht nur mit Noah aufgerichtet hat, sondern ebenfalls mit den Tieren. Es heißt nämlich: *„Siehe, Ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren des Feldes bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden.“* (1. Mo. 9, 9f)

Es ist also keineswegs so, dass sich GOtt nur um Menschen kümmert, wenn es auch stimmt, dass es zwischen Mensch und Tier einen entscheidenden Unterschied gibt. Die Tiere haben zwar wie die Menschen Leib und Seele (man könnte auch sagen Leib und Leben, denn die Seele ist das Leben). Was aber den Tieren im Vergleich zum Menschen fehlt, ist der Geist. Darum haben die Tiere keine Vernunft. Darum können sie nicht reden, singen und nicht schreiben, um nur diese Beispiele zu nennen. Aber auch von den Tieren gilt die Feststellung, dass sie ursprünglich von GOtt „sehr gut“ geschaffen wurden.

Der Mensch ist allerdings jene Kreatur, die GOTT nach Seinem Bilde geschaffen hat: heilig, sündlos, gerecht und ewig. Der Mensch mit Leib, Seele und Geist ist die edelste von GOTT geschaffene Kreatur. Er sollte ein ewig-sorgloses Leben genießen. Darum wurde GOTT Mensch, um den nach Seinem Bilde geschaffenen und dann gefallen Menschen von der Sünde, dem Tod und der ewigen Verdammnis zu erlösen und ihn wieder in die ewige Sorglosigkeit zu geleiten.

Doch bevor wir einen Blick in diese ewige Sorglosigkeit werfen, erinnern wir uns: GOTTES Schöpfung war in ihrem Urzustand von unbeschreiblicher Herrlichkeit und von makelloser Reinheit. Himmlische Herrlichkeit herrschte auf Erden. Im Schöpfungsbericht heißt es: *„Und GOTT sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“* (Gen. 1, 31) Keine Sünde, kein Tod, nichts Böses, nichts Schlechtes, nichts Faules, nichts Vergängliches, sondern nur eine durch und durch gesunde, reine, ungetrübte Schöpfung und obendrein eine freudenvolle Gemeinschaft des Menschen mit GOTT, und das ohne Mittler, ohne Prediger, sondern von Angesicht zu Angesicht. Der Mensch vernahm GOTTES Wort direkt aus GOTTES Munde und erfreute sich dessen in tiefer Herzensdankbarkeit. In dieser ungetrübten gelebten Gemeinschaft mit GOTT erfuhr der Mensch in Herz, Seele und Gemüt die Fülle einer heute unbekanntenen und unbeschreiblichen Glückseligkeit.

„Es war...“ heißt es. Doch durch den Sündenfall krachte die Nacht des Todes in die ursprüngliche Herrlichkeit eines ewigen Lebens ein. Und damit verbunden die Nacht des geistlichen Todes, die Nacht der Ablehnung GOTTES und des Wortes GOTTES. Diese Nacht bekommt auch die Natur, die nun unbeständig ist, und eben auch die Tiere zu spüren, obwohl sie doch, im Unterschied zum Menschen, an dem Eintreten dieser Nacht nicht schuldig sind. Schuldlos ist die Tierwelt in die Knechtschaft der Vergänglichkeit und eines ängstlichen Harrens geraten. *„Die Schöpfung (ktisis) ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen...“* (V. 20)

Alles was GOTT schuf, das war wohlgetan und für die Ewigkeit bestimmt. Unsere Erde schuf Er für die Ewigkeit. Das Wort Tod und folglich auch das Wort Auferstehung oder Jüngstes Gericht waren anfänglich Fremdwörter aus einer anderen, nicht existierenden Welt. Und so hätte es auch bleiben können, wenn nicht in dümmster Banalität etwas so Fatales geschehen wäre, wie der

Sündenfall, der nicht nur unsere Ureltern Adam und Eva betraf, sondern auch alle ihre Nachkommen, und die ganze Schöpfung in Mitleidenschaft zog. Unter der Bosheit des gefallenen Menschen müssen auch die Tiere leiden, ja oft sogar die Natur. Denn als Folge des Sündenfalls gibt es nun als Vorboten des Todes: Krankheit (Epidemien, Pandemien), Leiden, Sorgen, Krieg, Terror, Totschlag, Mord, Massenmord, Völkermord, Rufmord, Verfolgung, Unterdrückung, Feindschaft, Hass, Lüge, Falschheit, Neid, Eifersucht, Streit, Aufruhr, Verachtung, Unwetter, Klimakatastrophen etc... Ohne Sündenfall hätte es das alles nicht gegeben. Und ohne Sündenfall hätte es auch keine Kriege, keine Zwangs- und Vernichtungslager und überhaupt nichts Böses gegeben.

Die Sünde hat die Karten neu gemischt. Die Welt wurde durch den Sündenfall zum Jammertal. Gerade unsere Zeit ist, trotz des Wohlstands, eine besonders leidvolle Jammerzeit. Früher lachte man über die Kirche und über deren Vokabular, wenn sie z.B. von dieser Welt als einem Jammertal sprach. Heute ist Jammern zur Mode geworden. Mit nicht aufhören wollendem Gejammer macht man auf allen Ebenen negative Stimmung, bis in die Kirchen hinein. Für einige seien wir die letzte Generation. Danach gingen auf Erden die Lichter aus. – Aber ist das so verkehrt? Ist es nicht tatsächlich so, dass es um die Schöpfung nicht zum Besten bestellt ist? Mal ist zu heiß, mal zu kalt; mal zu nass, mal zu trocken. Mal ist der Himmel blau, mal stürmen Orkane zerstörend durchs Land. Mal schmelzen die Gletscher, mal nehmen sie zu, wie etwa der Perito Moreto in Argentinien. Die globale Temperatur steigt, die Menschen jammern und die Natur leidet.

Neu ist diese Unbeständigkeit nicht. Diese Schwankungen gibt es seit dem Sündenfall. Neu ist, wie Christen damit umgehen. Es gab nämlich früher auch schon Kälteperioden, dann wieder Erderwärmungsperioden. Mal stieg die See, mal verzog sie sich. 1362 sind ganze Dörfer, 15 an der Zahl, in Norddeutschland für immer in der Nordsee versunken. Neulich fand man in der Nordsee die Fundamente der Kirche der damals untergegangenen Stadt Rungholt. Damals hatte sich auf schreckliche Weise ein Wort im Buch Hiob bewahrheitet: „*Wasser wäscht Steine weg, und seine Fluten schwemmen die Erde weg: so machst du die Hoffnung des Menschen zunichte.*“ (Hi. 14, 19)

Solches erklärt, warum die Jahrhunderte alten kirchlichen Gebetsagenden neben den Seuchen besonders Dürre, Überschwemmungen und sonstige Naturkatastrophen berücksichtigten. Früher wußte man in Europa noch, dass solche Katastrophen Heimsuchungen sind, Bußerufe aus dem Himmel. Allerdings sind Naturkatastrophen tatsächlich insofern menschengemacht, als sie eine Folge des Sündenfalls und der Sünde sind. Darum rief man in früheren Zeiten nicht zu einer hastig-radikalen ökonomischen Umgestaltung eines weiterhin oft gottlos geführten Lebens, sondern man rief zur Umkehr im Glauben. Man rief zur Buße. Daran mangelt es in unserer Zeit.

Manchmal scheinen Tiere klüger als Menschen zu sein. Bileams Esel z.B. hatte einen besseren Blick als sein Gebieter. Andererseits seufzen so manche Tiere, ohne dass ihre Besitzer das mitbekommen. Wir Kinder GOTTes sollten jedenfalls einen besseren Blick, eine bessere Wahrnehmung haben, *„denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“* (V. 22f) Was GOTT der Tierwelt bestimmt hat, wissen wir nicht mit Genauigkeit. Aber *„auch die Schöpfung wird [zusätzlich zu den erlösten Menschen] frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOTTes.“* (V. 21)

Wenn der HErr am Jüngsten Tag wiederkommen wird, für die Ungläubigen zum Gericht, für die Kinder GOTTes dank CHristi Sühnetod zum Geleit in die ewige Herrlichkeit, dann wird es für immer vorbei sein mit den Leiden dieser Zeit. Dann ist Schluß mit den Sorgen. Dann ist Schluss mit dem uns anklagenden Gewissen, mit unserer Unvollkommenheit, mit unserer Unfähigkeit, GOTTes Gebote in heiliger Reinheit zu erfüllen. Dann ist Schluss mit unserer Schuld... Es ist ja tatsächlich so, dass wir Christen während „dieser Zeit“ unter unserer Sündenschuld leiden. Hier ein schlechter Gedanke, dort ein böses Wort, noch anderswo vielleicht eine Unehrlichkeit oder Rechthaberei, Zank und zuweilen Zorn oder eine größere Sünde. Das alles klagt uns in unserm Gewissen an und macht so manch Einem sogar die Hölle heiß. Das alles ist mitgemeint, wenn Paulus in unserm Text von *„dieser Zeit Leiden“* schreibt. Hinzu kommen gegenwärtig die teuflischen Raketen, die in der Ukraine, in Israel und Gaza oder im Norden Syriens auch unter den Kindern GOTTes den Tod sähen.

Ja, die Erde ist ein Jammertal. Aber: *„Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“* (V. 18) Hier betont der Apostel zunächst, dass sich das Leiden auf diese Zeit begrenzt. Er verheißt uns ein vielleicht baldiges Ende aller Leiden. Er spricht bewußt von den *„Leiden dieser Zeit“*. Diese Zeit wird einmal auf GOTTes Geheiß hin ein Ende haben. Für die Kinder GOTTes, die in dem Glauben an den HERRN JESUS sterben, bringt bereits das Hinscheiden das Ende aller Leiden und Sorgen auf Erden. Und für GOTTes letzte Generation auf Erden ist die Wiederkunft JESU CHRISTI das Ende aller Leiden. Auf die Leiden der gegenwärtigen Zeit folgt für die Erlösten die wunderbare Herrlichkeit im Himmel. Auf das zeitliche Leiden folgt die ewige Freude, die unbeschreiblich ist und alle Schrecklichkeit dieser Welt an Gutem weit übertrifft. Paulus schreibt nämlich: *„Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“* (V. 18)

Wenn selbst das Allerschrecklichste der Weltgeschichte gegenüber der kommenden Herrlichkeit nicht ins Gewicht fällt, dann bedeutet das nicht, dass das Schreckliche auf Erden nur halb so schlimm war, sondern dass die kommende Herrlichkeit in ihrer himmlischen Vollkommenheit noch viel unbeschreiblicher ist. In der Tat: Wenn all das unbeschreiblich Schreckliche, das das Volk GOTTes in dieser Welt gegenüber der Herrlichkeit im Himmel nicht ins Gewicht fällt, wenn dieses auf Erden Böse, z.T. und teuflisch Schreckliche *im Vergleich* zur Herrlichkeit im Himmel nur ein nicht ins Gewicht fallender Klecks ist, wie unbeschreiblich und unendlich groß muss dann die Vollkommenheit des Lebens im Himmelreich sein! (V. 18) *„...Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen...“* (Offb. 21, 4) *„Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinanderliegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“* (Jes. 11, 6-9) Wohl ist Letzteres prophetische Sprache, aber sie hebt das friedliche Zusammenleben in der Ewigkeit hervor. Sie hält uns unsere ewige Freude in der himmlischen Heimat vor

Augen. Es gibt übrigens keinen Grund, warum es dort nicht auch Tiere geben sollte, zumal auch die Schöpfung „auf Hoffnung“ (V. 20) der Unvergänglichkeit unterworfen war. Eines ist gewiß: Die ewige Herrlichkeit wird auf allen Ebenen mindestens so schön und bunt sein wie die erste Schöpfung. Und die Kinder GOTTes werden GOTT in Seiner ganzen Menschenliebe sehen und Sein Wort hören. Dann wird es wieder sein wie „am Anfang“. Darum schließen wir uns gerne Paulus an und sagen: „*Ich habe Lust, abzuschneiden und bei CHRISTUS zu sein, was auch viel besser wäre.*“ Amen.

Pfr. Marc Haessig